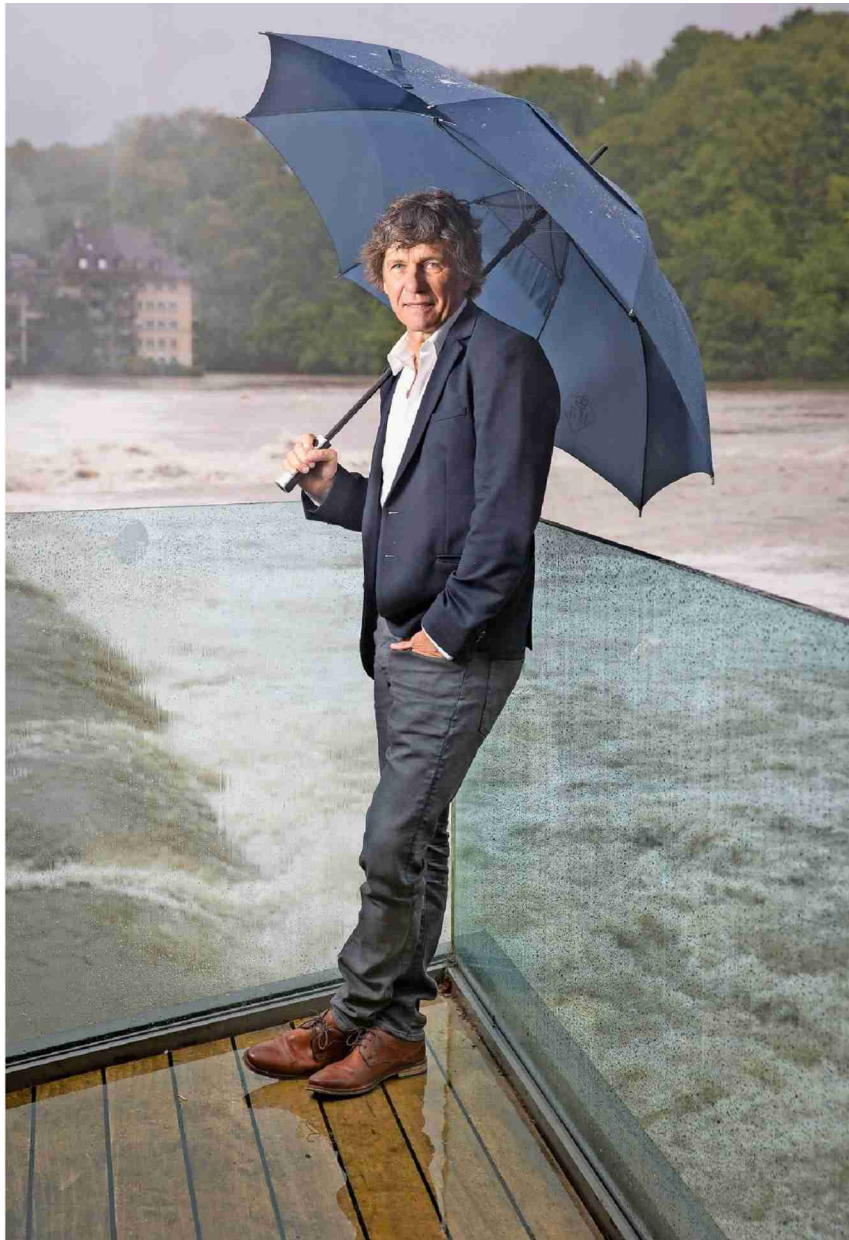




«Ich kann meine Flüge verantworten»

Klimadebatte Morgen Freitag findet in Bern die nächste Klimademonstration statt. Nun meldet sich André Lüthi zu Wort. Der Chef des Berner Reiseunternehmens Globetrotter steht dazu, dass er ein Vielflieger ist. Und er fordert höhere Flugpreise.



Mit Schirm und Charme: Globetrotter-Chef André Lüthi auf der Terrasse des Restaurants Schwellenmätteli in Bern. Foto: Beat Mathys



Rahel Guggisberg und Stefan Schnyder

Momentan hat es viel Wasser in der Aare, doch im vergangenen, heissen Sommer führte sie nur sehr wenig. Machen Sie sich Sorgen, dass die Aare eines Tages wegen der abschmelzenden Gletscher zum Rinnsal wird?

André Lüthi: Wenn ich auf die Wissenschaft höre, dann macht es mir grosse Sorgen. Die Frage ist, ob sie recht hat.

Sind Sie denn ein sogenannter Klimaleugner?

Nein, gar nicht. Mit dem Wissensstand, den wir heute haben, bereitet es mir Sorgen. Sehr sogar. Aber auf der anderen Seite verliere ich die Zuversicht nicht. Ich bin überzeugt, dass die Menschheit Wege finden wird, um den Temperaturanstieg zu bremsen. Aber ich glaube nicht, dass es ein gangbarer Weg ist, das Reisen zu verbieten. Denn wir Menschen sind immer geist.

Forscher warnen vor einem Klimakollaps, wenn der CO₂-Ausstoss nicht massiv sinkt. Reicht es da, Optimist zu sein?

Nochmals: Wenn die Wissenschaft recht hat, zum Beispiel mit der Linie erwarteter Temperaturentwicklung, die sie zieht, dann können wir jetzt schon aufhören. Vor allem wenn man die wirtschaftliche Entwicklung in Kontinenten wie Asien und Afrika anschaut. Dennoch bleibe ich ein Optimist: Eine Bewusstseinsänderung ist im Gang, junge Leute gehen an Klimademonstrationen, und neue Technologien werden ebenfalls Lösungen bieten. Ich fände es besser, wenn wir die ganze Sache etwas realistischer und gesamtheitlicher an-

schauen würden. Wir sollten jetzt nicht auf Panik machen. Die Leute sollen geweckt werden, jedoch nicht den Kopf hängen lassen.

Wie viele Kilometer sind Sie seit Anfang Jahr geflogen?

Es sind 38 000 Kilometer. Ich bin dreimal nach Asien gereist, zweimal davon geschäftlich.

Haben Sie ein schlechtes Gewissen dabei?

Die Frage ist: Kann ich es verantworten? – Und die Antwort ist Ja.

Aber das Fliegen gehört zu den klimaschädlichsten Aktivitäten.

Das stimmt. Doch ich weiss nicht, warum nun so stark auf dem Fliegen herumgehackt wird. Geht es nicht darum, unser Konsumverhalten grundsätzlich zu überdenken? Die Massentierhaltung gehört beispielsweise zu den schlimmsten Umweltsünden. Es bringt nichts, den globalen Fleischkonsum oder stinkende, rohölfressende Frachtschiffe, die unsere Konsumgüter bringen, mit der Fliegerei zu vergleichen und gegeneinander auszuspielen. Das wäre zu einfach. Nein, es braucht das Bewusstsein auf allen Ebenen. Ein Bewusstsein, dass wir bereit sind, unser Konsumverhalten zu ändern. Erst dies führt zu Veränderungen, die auch etwas bewirken.

Das Fliegen wird stark kritisiert, weil es als Luxusgut angesehen wird.

Aber dann muss man überall konsequent sein. Man wirft mir immer wieder vor, ich würde für das Geschäft reden. Ich bin aber wirklich überzeugt, dass das Reisen einem einfach guttut.

Das bestreitet niemand. Aber auch Reisen in Europa tun

einem gut. Greta Thunberg, die mit dem Zug von Schweden nach Davos gereist ist, ist für die Jugendlichen ein Vorbild.

Das spüren wir Reiseanbieter auch. In den ersten vier Monaten

«Heute wird stark auf dem Fliegen herumgehackt. Ich weiss nicht, wieso.»

dieses Jahres haben die fünf grossen Reiseanbieter der Schweiz Umsatzrückgänge verzeichnet.

Warum?

Es sind mehrere Aspekte: Greta Thunberg spielt eine Rolle, aber auch die überfüllten Tourismusdestinationen: Die Schweizer haben die Nase voll, drei Stunden anzustehen, um eine Sehenswürdigkeit zu sehen. Der dritte Faktor ist das Onlinegeschäft: Man kann heute ganze Reisen im Internet zusammenstellen ohne die Hilfe des Reisebüros. Und dann kommt der heisse Sommer dazu, den wir letztes Jahr hatten. Viele fragen sich, warum sie diesen Sommer weggehen sollen, wenn es vielleicht wieder so warm wird. Diese Gründe führten zum erwähnten Umsatzrückgang.

Werden Sie in Zukunft weniger fliegen?

Das weiss ich nicht. In einem Jahr fliege ich nicht, in einem anderen weniger. Die Frage müsste lauten: Fahren Sie weniger Auto, essen Sie weniger Fleisch, kaufen Sie weniger Artikel aus Asien? Immerhin fahre ich jeden Tag mit dem Fahrrad ins Büro und



bin GA-Besitzer. Ein kleiner Beitrag, der meine Flüge natürlich nicht kompensiert.

Was würde es für Globetrotter bedeuten, wenn die Stammkunden künftig nur noch alle sechs Jahre statt alle drei Jahre eine grössere Reise unternehmen?

Für Globetrotter würde das heissen, dass wir kleiner werden müssten. Das ist für uns nichts Neues. Das Geschäft mit den klassischen Reisen, wie zum Beispiel eine zweiwöchige Reise nach Kalifornien, geht schon seit längerem zurück. Aber da sind andere Effekte im Spiel wie das Internet, das den Reisenden erlaubt, viel selber zu buchen. In unserem Plan für die nächsten zehn Jahre gehen wir davon aus, dass das klassische Reisegeschäft weiter schrumpfen wird. Es wird immer ein Segment von Kunden geben, die sich die Beratung durch einen Profi wünschen. Deshalb bin ich überzeugt, dass Globetrotter auch künftig – vielleicht eines Tages als kleineres Unternehmen – sich erfolgreich im Markt behaupten kann.

Die meisten Reisen, die Globetrotter anbietet, beinhalten einen Langstreckenflug. Wird Globetrotter jetzt vermehrt Zugreisen anbieten?

Unser Tochterunternehmen Globotrain bietet Zugreisen an. Auch Trekkingreisen sind vermehrt gefragt. Die Nachfrage nach solchen nachhaltigen Reisen steigt. Was an diesen Reisen – zugegebenermassen – nicht ganz nachhaltig ist, ist die Anreise per Flugzeug. Das ist der Mensch in seiner Widersprüchlichkeit. Unsere Kunden fliegen nach Kathmandu, wollen aber dann während

dreier Wochen zu Fuss unterwegs sein und dem Land und seiner Kultur so näherkommen.

Die Globetrotter-Kunden gehören einer gebildeten Schicht an. Sie sind weltoffen und wohl auch umweltbewusst. Besteht da nicht die Gefahr, dass es zu einem Einbruch der Nachfrage kommt?

«Ich würde es begrüssen, wenn die Preise für Flugtickets wieder steigen würden.»

Das ist durchaus möglich, denn wir haben sensibilisierte und kritische Kunden. Was wir sehr schätzen. Es gibt effektiv Diskussionen und vielleicht auch Rückgänge bei den Buchungen. Aber Jammern wäre hier sicher fehl am Platz.

Welchen Weg müsste die Reisebranche gehen, damit sie wieder aus dem Fokus der Kritiker kommt?

Fliegen ist zu billig. Der Zug an den Flughafen ist heute teurer als das Flugticket. Die Preise, die Easyjet anbietet, sind unglaublich tief. Weltweit ist es so, dass die Fluggesellschaften zu viele Flugzeuge gekauft haben und jetzt auf Überkapazitäten sitzen. Da es nichts Teureres gibt als ein Flugzeug, das am Boden steht, versuchen die Airlines ihre Flieger um jeden Preis mit billigen Tickets zu füllen. Ich würde es begrüssen, wenn die Fluggesellschaften ihre Preise wieder vernünftig festlegen würden und die

Ticketpreise wieder steigen würden.

Doch dann könnten Leute mit tiefen Einkommen weniger fliegen.

Ich bin schon öfters heftig kritisiert worden, weil ich gefordert habe, dass das Fliegen teurer werden müsse. Dennoch halte ich an meiner Forderung fest, denn auch im normalen Leben ist es so, dass sich nicht jeder das Gleiche leisten kann. Eine Familie wohnt im Gäbelbach zu viert in einer Dreizimmerwohnung, eine andere Familie in Muri in einer Villa. Ich musste früher für jede Reise längere Zeit sparen. Die Bereitschaft zu sparen, um sich einen Traum zu verwirklichen, scheint in der heutigen Konsumwelt verloren gegangen zu sein.

Aktuell wird die Einführung einer Steuer auf Flugreisen diskutiert. Befürworten Sie eine solche Steuer?

Für mich ist die entscheidende Frage, was mit den Einnahmen gemacht wird. Ich würde eine solche Steuer befürworten, wenn diese Einnahmen sinnvoll eingesetzt werden. Beispielsweise für die Erforschung von umweltfreundlichen Technologien oder für Umweltprojekte in den ärmeren Ländern.

An vielen Hotspots sind die Touristen den Einheimischen lästig geworden. Wie ist es dazu gekommen?

Das Fliegen wird immer günstiger. Seit fünfzehn Jahren kann die Mittelschicht in China oder in Indien auch reisen, was ihr Recht ist. In China werden jeden Tag Zehntausende neue Pässe ausgestellt. In den vergangenen vierzig Jahren hatten die Einwohner der Industrieländer das



Privileg, reisen zu können. Jetzt können dies auch Chinesen und Inder tun. Dies hat dazu geführt, dass es in gewissen Destinationen zu viele Touristen hat.

Was könnte man gegen diesen sogenannten Overtourism tun?

Es ist sinnvoll, wenn gewisse Destinationen für einen Besuch Eintritt verlangen. Venedig startet jetzt einen Versuch. Eine andere Möglichkeit ist die Einführung von Kontingenten. Wenn ein Kinosaal voll ist, gehen wir auch nicht mehr hinein.

Laut der SP soll Schweiz Tourismus dafür sorgen, dass nicht mehr so viele Chinesen in die Schweiz kommen.

Dies zu tun, würde wenig bringen. Die Schweiz ist auch dank den sozialen Medien zu einem noch viel beliebteren Reiseziel geworden. Schweiz Tourismus kann die Chinesen nicht davon abhalten, in unser Land zu reisen. Die Organisation könnte aber daran arbeiten, den Touristen aus Asien alternative Reiseziele schmackhaft zu machen. Ich könnte mir vorstellen, dass es für chinesische Gäste ein schöneres Erlebnis ist, ein Ementaler Dorf zu besuchen und beim Käsen mitzuhelfen, statt an einem Hotspot anzustehen.

In der Stadt Bern gibt es auch bereits Stimmen, die vor Overtourism warnen.

In Bern sehe ich das Problem überhaupt nicht. Wir sollten froh über jeden Touristen sein, der nach Bern kommt.

Sie sind auch am Hotel am Blausee beteiligt. Es gab jüngst Berichte darüber, dass dieser

überlaufen sei.

Es gibt einzelne Tage, an denen wir sehr viele Besucher hatten. Wenn wir mehr als 2500 bis 3000 Besucher haben, kommen wir an Kapazitätsgrenzen. Die Parkplätze werden knapp, und die Wartezeiten im Restaurant nehmen zu. Aber dies ist nur an wenigen Tagen im Jahr der Fall. Zum Beispiel an Ostern, an Auffahrt und über Pfingsten.

Wie erklären Sie sich den Besucheransturm?

Wir haben festgestellt, dass viele unserer Besucher Bilder auf den sozialen Medien posten, was stark wieder neue Besucher anzieht. Vor allem aus Asien. Die sozialen Medien sind mittlerweile das wichtigste Marketingtool für touristische Hotspots.

Ist eine Limitierung der Besucherzahl ein Thema?

Im Moment nicht. Wir beobachten die Entwicklung und bereiten uns auf verschiedene Szenarien vor.

Der Berner Reisespezialist

Der 58-jährige André Lüthi ist der Chef des Berner Reiseunternehmens Globetrotter Group. Diese ist die Dachgesellschaft von 14 Tochterfirmen. Das Unternehmen erzielte 2018 einen Umsatz von 264 Millionen und beschäftigt 450 Mitarbeiter. Heute hält Lüthi ein Viertel der Aktien, Firmengründer Walter Kamm ebenfalls 25 Prozent. Die Zürcher Diethelm-Keller-Gruppe besitzt seit 2013 die andere Hälfte der Aktien. Lüthi ist zudem an der Blausee AG beteiligt, die auch die Restaurants auf der Petersinsel betreibt. (sny)